

lit. A-13027

77. 1120/2  
mit  
A



# **Programm**

für

die Sommer-Saison

perennial.

der

# **Wasser-Heilanstalt**

## **in Wenden**

in dem Jahre 1846.

---

**Riga,**

gedruckt bei Wilhelm Ferdinand Häcker.

-10-

I 1990.

Der Druck wird unter den gesetzlichen Bedingungen  
gestattet.  
Riga, am 21. Februar 1846.

Dr. C. E. Napiersky,  
Censor.

bst. A

Tertu Riikliku Ulikooli  
Raamatukogu

22783

00917

So segensreich auch die wissenschaftlichen Bestrebungen in der Medizin von jeher waren, so zeigt doch die Geschichte derselben, dass die Heilkunde stets nur in dem Maasse sich ihrer Vollkommenheit genähert hat, als ihre Jünger die Erfahrung, nicht aber die blosse Spekulation, als die Quelle ihrer Erkenntniß betrachtet hatten; der wahre Hyppokratische Rationalismus in der Medizin hat immer die Erfahrung, nicht aber die menschliche Vernunft allein, als die gesetzgebende Macht anerkannt. Es ist kein Beispiel aufzuweisen, dass eine Heilmethode, die ursprünglich nur von rationellen Grundsätzen ausging, sich auch in der Ausübung bewährt erhalten hätte, hingegen sehen wir, dass Erfahrungen und Thatsachen, die wie zufällig sich vorgefunden, wenn auch lange chaotisch unter einander gemischt, sobald sie durch das Licht der menschlichen Vernunft von einander geschieden und unter allgemeine Gesichtspunkte gefasst wurden, sich durch Jahrhunderte als brauchbar bewährt haben.

Aerzte, die in neuerer Zeit Gelegenheit hatten die Priessnitzsche Heilmethode in ihrer Ausübung kennen zu lernen, sahen bald ein, dafs die Erfahrungen und Thatsachen, die in den Leistungen der Hydriatik seit zwanzig Jahren vorliegen, sich nicht mehr wegleugnen lassen; sie bemerkten bald, dass die Wasser-Heilkunde eine grosse Zahl von Krankheiten, die bei anderen Heilmethoden unheilbar erschienen, geheilt und eine noch grössere, eben so gut als die andern Methoden beseitigt hat; sie unternahmen es daher diese Masse von Erfahrungen, diesen Schatz neu gefundener Heilmittel der ewig wahren Medizin zu vindiziren, sie duldeten nicht, dass die Hydriatik als eine Ausgeburt der krassen Unwissenheit, als eine blinde Empirie betrachtet werde, sondern sie lernten dieselbe in Wasser-

Heilanstalten und am Krankenbette kennen, prüften sie nach physiologischen und pathologischen Grundsätzen und verglichen, was mit diesen übereinstimmte, oder von ihnen abwich. Allein bei allen den grossen Resultaten, die in dieser kurzen Zeit schon geliefert worden, haben wir bis jetzt doch nur einzelne wissenschaftliche Beobachtungen, nur einige genauere Bestimmungen von gewissen Indikationen und Contraindikationen und zweckmässige Modificationen der einzelnen Proceduren, es fehlt aber noch immer an einem allgemeinen Princip der Hydrیاتik, an einem allgemeinen pathologischen und therapeutischen Begriff, der jeder speziellen Krankheitsheilung zu Grunde liegt, da die bisher angenommene Meinung von einer Wiederherstellung der Reaktionsthätigkeit, der Wissenschaft nicht genügen kann, indem die Frage, wie so und wodurch geschieht diese Wiederherstellung? erst in der neuesten Zeit zu beantworten versucht worden ist.

Von der praktischen Wichtigkeit einer allgemeinen theoretischen Ansicht überzeugt, geht die Hydrیاتik jetzt von einer pathologischen Grundansicht aus, vermöge welcher alle Krankheiten als eine Asthenie (Schwäche) des Organismus im Allgemeinen, oder eines einzelnen Organes im Besondern betrachtet werden, d. h. als eine depotenzirte Lebenskraft, wodurch die Lebensäusserungen als regelwidrig in Erscheinung traten; selbst Cachexien haben nach dieser Ansicht ihren Ursprung in der Asthenie der säftebereitenden oder secernirenden und excernirenden Organe; Fieber und Entzündung sind nach ihr keine Krankheiten, indem sie keine Asthenie beurkunden. Die Fieber und Entzündungen sind ihr blos Heilbestrebungen der Natur, einen geschwächten Organismus zu stärken, so wie sie im Gegentheil jedes selbstständige Streben der Lebenskraft zur Stärkung des Organismus, unter dem allgemeinsten Begriffe eines Fiebers umfasst. Die Stärkung kann nach ihr nur durch die eigene, animalische, aus dem Leben selbst entwickelte Wärme zu Stande kommen, was auch im Fieber und in der Entzündung geschieht; denn die eigene Wärme, behauptet sie, sei das einzige Roborans des thierischen Lebens, weil die, aus dem eigenen Leben entwickelte Wärme, das Resultat und die Bedingung jeder thierischen Lebensentfaltung ist, und das

Leben sich hiernach selbst seine Nahrung und Stärkung bereitet. Leben und Tod sind Wärme und Kälte.

Die genetische Entwicklung des Fiebers erklärt die Hydriatrik auf folgende Weise: Wenn ein lebender Organismus von irgend einer Krankheit ergriffen wird, d. h. in einen asthenischen Zustand verfällt, so muss die nächste und natürliche Folge davon sein, eine Verminderung der normalen Wärmetemperatur, d. h. Entstehung einer Kälte; denn wo Lebensschwäche ist, da muss auch das Lebensresultat — die Wärme — eine geringe sein; diese entstandene Kälte veranlasst nun den Organismus, vermöge seines Reaktionsvermögens, (in wiefern er dieses noch hinreichend besitzt), zur grössern Wärmeentwicklung, da Aktion des Lebens und Wärmeerzeugung eines und dasselbe ist; mit der grösseren Wärmeentwicklung ist nun zugleich eine grössere Lebensbedingung gegeben, wodurch und worin sich das Leben mehr entwickeln kann und muss, es ist demnach die Lebensstärkung gegeben und die ursprüngliche Krankheit, die Asthenie, wird dadurch in ihrer Wesenheit aufgehoben.

Dieser Ansicht gemäss entlehnt nun die Hydriatrik aus dem allgemeinen pathologischen Zustande aller Krankheiten, der Asthenie, die allgemeine Indikation für die Heilung derselben: die Stärkung des Organismus, und erkennt als allgemeines Indikatium: die eigene Wärmeentwicklung, wozu ihr die treue Beobachtung der Natur in ihren physiologischen Erscheinungen sowohl, als in ihren Krankheits-Prozessen die sicherste Anleitung gab, denn alle physiologischen Lebensfunktionen, die die Erhaltung, also auch die Stärkung des Organismus zum Zwecke haben, treten mit einem Wärmeentwicklungs-Prozesse auf, als die Blutoxydation, die Verdauung und die willkürliche Muskelbewegung, die auch als die Quellen der thierischen Wärme anzusehen sind.

Eben so ist das Fieber und die Entzündung, so sind die natürlichen Heilungs-Prozesse nichts anders, als erhöhte Wärmeentwicklungs-Prozesse; die Natur hat uns daher in allen ihren Operationen als wahre Stärkungsmittel, sowohl zur Erhaltung des Lebens als zur Heilung von Krankheiten, die innere Wärmeentwicklung deutlich an die Hand gegeben. Die Mittel deren sich

die Wasser-Heilmethode zur Erreichung ihres Zweckes, innere Wärmeentwicklung, bedient, sind folgende:

- 1) Das Einathmen reiner atmosphärischer Luft.
- 2) Fleissige Bewegung im Freien.
- 3) Der Genuss nahrhafter, einfacher Speisen.
- 4) Das Schwitzen in wollenen Decken.
- 5) Die Anwendung des frischen kalten Wassers, äusserlich und innerlich.

Wenn wir nun den ganzen hydrotherapeutischen Apparat der Reihe nach durchgehen, so erweist es sich, wie sämtliche Mittel und Procedures nur nach jenem gemeinschaftlichen Ziele hinstreben, den Organismus zur grössern Wärmeentwicklung zu veranlassen und ihn dadurch zu stärken.

Nach den sichersten Angaben der Physiologie wird die Wärme im thierischen Körper durch folgende Vorgänge erzeugt: durch die Verbindung des Sauerstoffes mit dem Blute, durch die Gerinnung des Blutes zu festem Thierstoffe, durch die Verwandlung des Blutes in die sekrementiellen Absonderungsstoffe, durch die Verdauung, die unwillkürlichen und willkürlichen Bewegungen der Theile und endlich durch den organischen Prozess, der beim Konflikte der beiden Hauptfaktoren des Lebens, des Blutes und der Nerven, Statt findet. Wir sehen schon in der blossen Aufzählung dieser Quellen der thierischen Wärme, dafs in den ersten drei hydrotherapeutischen Maassregeln die reichlichere Ergiebigkeit dieser Wärmequellen beabsichtigt ist, und zwar:

I. Indem diese Heilmethode ihren Kranken den Aufenthalt in reiner Bergluft, den grössten Theil des Tages über, zur Bedingung der Kur macht, eröffnet sie eine reine Quelle der Wärmeentwicklung; denn bekanntlich sind die Eigenschaften der Bergluft folgende: sie ist reiner, kälter, sauerstoffhaltiger und trockener, es ist weniger Wasserdampf und eine geringere Menge irrespirabler, durch Zersetzung organischer Wesen gebildeter Gase in derselben enthalten. Es wird daher in dieser Luft nicht nur vermöge der kältern Beschaffenheit derselben, der Athmungsprozess gesteigert, sondern der Körper wird zugleich in ihr von einer grössern Sauerstoffmasse umströmt. Es wird daher bei jedem Athemzuge von den Lungen und auch ausserdem von der Haut mehr Sauerstoff aufgenommen, es ist die Sauer-

stoffung des Blutes demnach grösser und die Hauptquelle der Wärmeerzeugung fliesst stärker.

II. Durch fleissige, mässige Bewegung in der freien Luft wird nicht nur die eben genannte, wärmeentwickelnde Quelle befördert, indem durch die Bewegung die Respiration beschleunigt wird, sondern durch die fleissige und willkürliche Bewegung an und für sich wird schon mehr Wärme producirt, da die Physiologie die Muskelbewegung als eine thermogenetische Quelle anerkennt.

III. Die hydriatische Vorschrift vom Genusse einfacher, nährenden, kühler Speisen in etwas grösserer Quantität, muss wohl cum grano salis aufgefasst werden, denn damit soll keineswegs gesagt sein, dass der Kranke seiner Verdauung mehr aufbürde, als ihre Kräfte ertragen, sondern damit will nur das Gegentheil vermieden sein, dass nämlich die Zuführung der Nahrungsmittel, wenn die Verdauungskräfte es erlauben, nicht beschränkt, vielmehr dem Appetite, der bei dieser Kur gewöhnlich gesteigert ist, genüge geleistet werde, denn dadurch wird nicht nur die eine wärmeerzeugende Quelle, die Verdauung, mehr angetrieben, sondern es werden sämmtliche wärmehervorbringende Quellen gesteigert, indem eine reichlichere Bluterzeugung und folglich auch eine reichlichere Blut-oxydation eingeleitet, der Absatz des organischen Stoffes befördert und hiermit mehr Material zur Wärmeerzeugung gegeben wird.

IV. Das Schwitzen in wollenen Decken. Diese Procedur wird nur in Verbindung mit einem darauf folgenden Bade in Anwendung gebracht und die eigentliche Idee von Wärmeerzeugung, die diesem Verfahren zum Grunde liegt, ist keinesweges im ersten Acte derselben, in der Schweisserregung zu suchen, so sehr es auch den Anschein haben möchte, sondern einzig und allein in der Anwendung des kalten Wassers; denn durch den ersten Heilact wird weder eine neue wärmeerzeugende Quelle eröffnet, noch eine schon bestehende mehr bethätigt, und die Hervorrufung des Schweisses wird blos dadurch bewirkt, dass die Leitung der ausströmenden Wärme an der Oberfläche des Körpers unterbrochen und daselbst concentrirt wird, wodurch denn die circulirende Säftemasse eine um so stärkere Rich-

tung gegen die Peripherie nehmen muss, als die innern Organe der Wärmeezeugung, die Lungen und der Magen, durch das Einathmen kalter, frischer Bergluft, und das fleissige Trinken kalten Quellwassers während des Schweissactes in einem niedrigeren Temperaturgrade erhalten werden, als die äussere Haut. Es findet demnach in diesem Acte des Verfahrens nur ein umgekehrtes Verhältniss, als im natürlichen Zustande bei der Wärmevertheilung statt, es ist nämlich an der Peripherie mehr Wärme, als in den innern Organen vorhanden, wodurch die Wärmeezeugung noch durchaus nicht als positiv erhöht betrachtet werden kann; erst mit dem zweiten Acte, mit der Anwendung des kalten Wassers, wird eine wärmeezeugende Wirkung erzielt, welches weiter bei der Erklärung von der Wirkung des kalten Wassers genauer erklärt werden wird.

V. Die Anwendung des frischen kalten Wassers äusserlich und innerlich. Der Gebrauch des kalten Wassers in Krankheiten der Menschen ist wahrscheinlich so alt, als die Menschheit selbst, die Anerkennung seiner heilbringenden Kräfte so alt, als die Medizin, allein die wärmeezeugende Wirkung desselben, so wie die Modifikationen seiner Anwendbarkeit hat die Wasserheilkunde erst in unserer Zeit erkannt und gewürdigt, was nicht nur von den glänzenden Erfolgen in der Erfahrung bestätigt wird, sondern auch mit den Ansichten der Physiologie über Reaktion des lebenden Organismus im Einklange stehet. Die gründlichsten Physiologen unserer Zeit, denen es gelungen, durch scharfe Beobachtung der Natur und richtige Auffassung der Lebenserscheinungen, die Einwirkung äusserer Potenzen auf das Lebendige, nicht wie gemeinhin geschieht, ihrer Erstwirkung nach, sondern in den bleibenden Nachwirkungen, in den Totaleffekten, zu erfassen, erkannten das wahre Verhältniss des Organismus zur Einwirkung der äusseren Kälte.

Der grosse Pharmacologe Vogt sagt: der lebendige Organismus strebt gegen die von der Kälte bedingte Beschränkung, seine normale Lebensentfaltung wieder zu gewinnen und zu behaupten. Eine organische Reaktion bildet sich dadurch, in kräftigerer und regsamerer Offenbarung jeglicher Lebensverrichtung bestehend, welche der primären Kältewirkung geradezu

entgegengesetzt ist. Der scharfe Beobachter Jahn bemerkt: Wenn auf eine Partie der äussern Haut starke Kälte einwirkt, so verkündet dann an der betroffenen Stelle ein Prickeln, Jucken, Brennen, verstärkte automatische Bewegung, erhöhte Nervenreizbarkeit und lebendigeres Eingreifen des Nervenlebens in die übrigen organischen Prozesse, dass sich daselbst der Nerv reagirend erhoben hat; Blutandrang, Röthung, lebhaftere Pulsation offenbaren die im erhöhten Blutleben sich aussprechende Reaction des Gefässsystems; grössere Wärme, erhöhte Lebensschwellung, vermehrte und gesättigtere Absonderung und verstärkte Aufsaugung bezeugen, wie das plastische Leben reagirend potenzirt ist.

Wir sehen daher die Wärmeentwicklung als eine bleibende Nachwirkung der Kälte im Organismus, und die dadurch entstehende grössere Entfaltung des Lebens als eine unzertrennliche Begleiterin dieser Wirkung angeben, es liegt demnach auch der Anwendung des kalten Wassers auf den erkrankten Organismus das Wärmeerzeugungs - Princip zum Grunde, vermöge welches der Organismus von seiner Krankheit, d. h. von seinem asthenischen Zustande durch Stärkung mittelst innerer Wärmeentwicklung geheilt wird. Allein diese Totalwirkung kann in unendlich verschiedenen Graden, vom niedrigsten, wo sie kaum die Empfindung ausspricht, bis zum höchsten, wo sie der stärksten Fieberhitze gleichkommt, modificirt werden, und diese verschiedenen Modificationen sind durch mehrere Umstände bedingt, die theils in der Art der einwirkenden Kälte, theils im organischen Leben selbst ihren Grund haben; so wird die verschiedene Grösse der einwirkenden Kälte, die verschiedene Dauer ihrer Einwirkung, die Art und Weise, ob sie nämlich allmählig oder plötzlich einwirkt, verschiedene Folgen der Totalwirkung bedingen. Von Seiten des organischen Lebens modificiren die Wirkung: die verschiedene Temperatur des berührten Theils und des ganzen Organismus, der Grad der Empfindlichkeit und der Energie, das Verhältniss des berührten Organs zum ganzen Organismus etc.; es kann ferner dem Totaleffekte des kalten Wassers nur dann die Eigenschaft der Stärkung zukommen, wenn eine nicht zu lang andauernde Primär- und Nachwirkung stattfindet, und die vorhandene Energie

der Individualität ein vollständiges Erscheinen dieser beiden erlaubt, im entgegengesetzten Falle aber, bei zu langer Primär- und Nachwirkung, welche die individuelle Energie übersteigen, wird der Totaleffekt ein schwächerer sein. —

Aus dem Gesagten ist leicht einzusehen, dass die Wasserheilmethode zur Heilung so verschiedenartiger Krankheitsformen und bei so mannichfaltigen Individualitäten unmöglich eine und dieselbe Anwendungsart des kalten Wassers in Gebrauch ziehen kann, sondern so wie die Natur zu Krankheitsheilungen bald ein schwächeres, bald ein heftigeres Fieber, einmal eine blosse Irritation, ein andermal eine starke Entzündung hervorruft, je nach der Asthenie, die der Krankheit zu Grunde liegt, und nach dem Kräftezustande der reagirenden Individualität, so strebt auch die Hydriatik, die Nüancirungen von den verschiedenen Graden der Fieberbewegung und der Entzündungshitze nachzuahmen und erfand zu diesem Zwecke die verschiedenartigsten Proceduren, die man füglich in zwei Hauptklassen eintheilen kann.

So wie die Natur bald eine allgemeine Wärmeentwicklung im ganzen Körper, ein Fieber, bald nur eine örtliche in einem einzelnen Theile oder Organe, eine Entzündung, hervorruft, so hat auch die Hydriatrik eine zweifache Verfahrungsweise:

1. Die allgemeine,
2. die örtliche.

Die allgemeine Verfahrungsweise wird, nach dem verschiedenen Wirkungsgrade, in folgende Proceduren abgetheilt:

1. Die Abreibung oder nasskalte Frottirung.
2. Die Einhüllung in nasskalte Leintücher mit dem darauf folgenden Baden in abgeschrecktem oder kaltem Wasser.
3. Das Schwitzen in wollenen Decken mit dem darauf folgenden abgeschreckten oder kalten Bade.
4. Das kalte Vollbad.

Die örtlichen Proceduren werden, theils nach der Art und Weise, wie das Wasser applizirt, theils nach den verschiedenen Organen, worauf es angewendet wird, in folgende Unterarten abgetheilt:

1. Die Umschläge.
2. Die Lokalbäder.
3. Die Klystire.
4. Das Trinken.

Die Douche steht zwischen beiden Verfahrensarten, je nachdem sie allgemein über die ganze Oberfläche, oder örtlich nur auf einen Theil des Körpers angewendet wird.

Die Erklärung der genannten Procedures beginnt mit der nasskalten Einhüllung, weil in dieser die Erklärung der andern liegt.

Bei der nassen Einhüllung erfolgt die Wärmeentwicklung von dem ersten Momente der Berührung des Körpers mit dem nassen Leintuche, bis zur Wiederherstellung seiner Normaltemperatur nach der Abwaschung mit abgeschrecktem oder sehr kaltem Wasser. Die Wärmeentwicklung während dieses Zeitraumes geschieht aber nicht nach einem und demselben Gesetze, sondern nach verschiedenen, bald physikalischen, in den Eigenschaften der Wärme, bald physiologischen, in den organischen Prozessen begründeten Regeln. Es lässt sich dieser Vorgang in drei Perioden theilen. Die erste Periode beginnt vom Momente der Berührung des Körpers mit dem nasskalten Leintuche, bis zu ihren gegenseitigen Temperaturlausgleichungen, die zweite nimmt ihren Anfang von der genannten Ausgleichung, bis zum höchsten Wärmegrade des Körpers im Leintuche, und die dritte Periode dauert vom Momente der Berührung des heissen Körpers mit dem kalten Wasser im Bade, bis zur Wiederherstellung der Normaltemperatur des Körpers nach beendigtem Bade. In der ersten Periode strebt die Wärme des in höherer Temperatur sich befindenden lebenden Körpers, nach einem physikalischen Gesetze der Wärme, sich mit der niedern Temperatur des kalten Leintuches ins Gleichgewicht zu setzen und theilt daher dem kältern Körper so viel von ihrem Ueberschusse mit, bis beide einen gleichen Temperaturgrad erhalten haben, der aber nun allerdings kleiner sein muss, als der ursprüngliche des Körpers; diese geringe Temperatur, die bei einem todten Körper nur in dieser Ausgleichung fortbestehen würde, wirkt auf den lebenden Organismus, nach seinen innern Gesetzen zu einem höhern Temperaturgrade hestimmt, als ein

negativer Reiz und weckt das organische Reaktionsvermögen desselben zur neuen Wärmentwicklung; nun differirt von Neuem die Temperatur des Körpers mit der ausgeglichenen des Leintuches, es entsteht wieder eine neue Ausgleihung der Temperatur, die, noch immer geringer als die normale des Körpers, wieder als negativer Reiz wirkt und von Neuem die Reaktions-thätigkeit zur Wärmeentwicklung weckt, darauf folgt wieder eine neue Ausgleihung und so dauert dieser Wärmeentwicklungs-Prozess so lange fort, und wiederholt sich so oft, bis der ausgeglichene Temperaturgrad dem ursprünglichen Wärmegrad des Körpers gleich kömmt. Dieser Wärmeentwicklungs-Prozess dauert um so längere oder kürzere Zeit an, und die entwickelte Wärme ist um so grösser oder kleiner, als die erste Temperatur-Differenz grösser oder kleiner war.

In der zweiten Periode wird die Wärmeentwicklung nicht mehr durch einen negativen, sondern positiven Reiz veranlasst. Der Körper zu seiner normalen Temperatur zurückgekehrt, liegt in dem Leintuche von derselben Temperatur durch längere Zeit eingeschlossen, so dass der Zutritt der atmosphärischen Luft abgeschnitten wird, die Wärme, die an der Oberfläche der Haut immerwährend als normales Lebensprodukt ausgeschieden wird, häuft sich an derselben immer mehr und mehr an, bis der ganze Körper von der eigenen Wärme, wie von einem Dampfbade umgeben ist, welche als eigentliches Robarans nicht nur belebend und stärkend auf die feinsten Gefäss- und Nerven-Enden der Haut wirkt, sondern sie muss auch als positiver Reiz, der nach physikalischen Gesetzen sich bis zu den Centralorganen fortpflanzt, die wärmentwickelnde Thätigkeit derselben um so mehr befördern, als sie in der ersten Periode dieses Aktes durch negativen Reiz veranlasst, schon in dieser höhern Thätigkeit begriffen waren.

In der dritten Periode beruht der Wärmeentwicklungs-Prozess auf denselben Gesetzen als in der ersten, indem auch hier durch die Temperatur-Differenz zwischen dem schwitzenden Körper und dem Bade von 4—12° R. Temperatur ein negativer Reiz entsteht, der das Reaktionsvermögen des Organismus zur grössern Wärmeentwicklung veranlasst, nur mit dem Un-

terschiede, dass hier die Wärmeentwicklung eine stärkere sein muss, als auch die angebrachte Temperatur-Differenz eine grössere ist, nach dem oben aufgestellten Grundsatz: die Summe der theilweise entwickelten Wärme wird um so grösser oder kleiner sein, als die erste Temperatur-Differenz eine grössere oder kleinere war. Deswegen wird auch in dieser Periode der Wärmeentwicklungs-Prozess nicht sehr lange unterhalten (von 1—3 Minuten) und die Entwicklung der Wärme selbst durch andere Unterstützungsmittel, als durch Reiben und Bewegung möglichst befördert.

Aus dem Gesagten ersehen wir, dass die Hydratik einen zweifachen Weg zur Krankheitsheilung einschlägt, einen durch negative und einen durch positive Wärmeentwicklung; im ersteren wird die Naturheilung durch Fieber nachgeahmt, indem so wie beim Fieber durch vorausgegangene Kälte das Reaktions-Vermögen zur grösseren Wärmeentwicklung geweckt wird. Diese Art der Wärmeentwicklung unterscheidet sich aber dennoch von der Wirkung des Fiebers darin, dass im Fieber die Wärmeentwicklung absolut erhöht wird, d. h. es wird in jenem Akte absolut mehr Wärme erzeugt, als im normalen Zustande, deswegen auch die Temperatur eines vom Fieber befallenen Körpers wirklich thermometralisch erhöht ist, durch die künstlich negative Procedur aber wird nur der Wärmeentwicklungs-Prozess beschleunigt, d. h. es wiederholt sich in einer bestimmten Zeit dieser Prozess öfters als im normalen Zustande, es wird aber dadurch die Wärme nicht absolut, d. h. thermometralisch erhöht, indem in jedem Akt der Wärmeerzeugung nur so viel erzeugt wird, als zur Wiederherstellung der Normal-Temperatur nöthig ist; der positive Weg zur Wärmeentwicklung kömmt der Fieberwirkung darin näher, (obgleich die Causalmomente der Wärmeerzeugung in beiden differiren,) dass hier wie dort die Wärme absolut erhöht wird, indem durch das Gesetz des positiven Reizes die Lebensthätigkeit absolut erhöht wird, folglich auch das Lebensresultat, die Wärme. Die Erhöhung der Lebensthätigkeit erfolgt durch diesen positiven Reiz um so mehr, da es hier der einzige wahre und kräftigste Lebensreiz ist, die eigene Lebenswärme. Auch die Erfahrung bestätigt diese Distinktion von positivem und

negativem Reiz zur Wärmeentwicklung und die grössere Wirkung des erstern, indem es eine anerkannte Thatsache ist, dass kalte Waschungen, Begiessungen, Bäder und Douchen nie so viel in Krankheitsheilungen zu leisten vermögen, als die Einhüllung in nasse Leintücher, die nur darin ihre Erklärung finden kann, dass in jenen nur auf negativem Wege, in dieser aber auf positivem die Wärmeerzeugung erzielt wird, welche letztere Art durch absolute Wärme-Erhöhung, die durch das eigenthümliche Dunstbad erzeugt wird, auch eine wirksamere sein muss. Diese Distinktion zwischen einem negativen und einem positiven Causalmomente der Wärmeerzeugung ist noch ferner von dem praktischen Belange, was auch die Erfahrung bestätigt, dass bei geringer individueller Lebensenergie, bei schwachem Reaktionsvermögen oder überhaupt bei Krankheiten, die eine grosse Schwäche bezeichnen, die lange andauernden und häufig angewendeten nassen Leintücher, mit, oder auch ohne darauf folgende Abwaschung, von ausgezeichneter Wirkung sind, während die negativen Methoden, als Waschungen, Bäder und Douche, so wie die allzu schroffen Temperatur-Differenzen, erfolglos bleiben oder gar nachtheilig sind. So sieht man bei Lähmungen, sie mögen allgemein oder partiell sein, stets bessere Erfolge von nassen Leintüchern und erregenden Umschlägen, als von der trockenen Einwicklung und dem Vollbade etc., lauter Beweise für die Wichtigkeit der Distinktion: ob man die Wärmeerzeugung durch negative oder positive Reize befördert, welche verschiedene Modifikation in den verschiedenen Individualitäts-Verhältnissen ihre bestimmten Indikationen findet \*).

---

\*) Dass nasse Leintücher bei der brennenden Hitze des Nervenfiebers, so wie bei jedem Fieber im Stadio der Hitze in Anwendung gebracht werden, weil man ihnen eine wärmeentziehende Wirkung, die sie auch wirklich besitzen, zuschreibt, steht mit der aufgestellten Wirkung von Wärmeerzeugung im Leintuche, keinesweges im Widerspruche, wenn man nur den jedesmaligen Zustand des Organismus, in dem er sich unter dem Akte der Einhüllung befindet, unterscheidet; wo der Körper im fiebere freien Zustande, mit normaler Wärmetemperatur, ohne Tendenz zur höhern Wärmeentwicklung, in die nasse

Die aufgestellte Ansicht, dass die Einwicklung in die wollene Kotze keine innerlich wärmeerzeugende Wirkung im Akte der Einhüllung herbeiführe, steht eben so wenig mit der hier angegebenen wärmeerzeugenden Wirkung der Einwicklung in der zweiten Periode im Widerspruch, wenn man nur den Umstand berücksichtigt, dass hier die angesammelte Wärme nur deswegen auf die Centralorgane wärmeerregend einwirkt, weil dieselben schon in der ersten Periode in dieser höhern Thätigkeit begriffen waren, was aber bei der trockenen Einwicklung, wo die ganze erste Periode mit dem negativen Reize gänzlich fehlt, nicht der Fall ist. Wir sehen daher auch, dass bei Individuen, die in der trockenen Kotze nicht zum Schwitzen kommen, der Schweiß ausbricht, wenn sie in nasse Leintücher gehüllt werden, zum Beweise, dass die Einwicklung des Körpers nur dann positiv die Wärmeentwicklung vermehrt, wenn die Wirkung der Kälte, der negative Reiz, vorhergegangen ist.

Die Abreibung mit nassen Leintüchern. — Diese Procedur ist die gelindeste Art der allgemeinen Verfahrungsweise, wodurch man nur einen Fieberanflug hervorruft, indem das positive Causalmoment der Wärmeerzeugung, dass, wie schon erwähnt, dem

---

Einhüllung kömmt, muss die Wirkung derselben eine wärmeheraufführende sein, weil in der ersten Periode ein negativer Reiz entsteht, der die höhere Wärmeentwicklung veranlasst, indem der Körper unter seine Normal-Temperatur herabgesetzt wird, und in der zweiten Periode ein positiver Reiz gesetzt wird, weil man den Körper in eine höhere Temperatur, als die war, unter der er eingehüllt wurde, versetzt; wird aber der Körper in der Fieberhitze, mit einer Temperatur, die die normale weit übersteigt und mit der Neigung zur höhern Wärmeentwicklung, der Einhüllung im Leintuche unterworfen, so kann die Wirkung keine andere, als eine wärmeentziehende sein, weil in der ersten Periode der Körper bei seinem grossen Wärmeverathe durch das nasse Leintuch doch nicht unter seine Normal-Temperatur herabgesetzt wird; es fehlt daher der negative Reiz, und die zweite Periode, wo der positive Reiz entstehen soll, findet hier gar nicht statt, indem das Leintuch nie die Höhe der Fieberhitze erhalten darf, sondern so oft gewechselt wird, bis eine Temperaturlausgleichung eintritt.

Fieber am ähnlichsten ist, hier gar nicht stattfindet, und eben so die negative Periode durch die zu Hülfe kommende Frottirung, wodurch die Reaction beschleunigt und bedeutend abgekürzt wird; es geschieht daher bei dieser Procedur nicht der mächtige Eingriff in das innere Leben wie bei der Einhüllung. Diese Verfahrungsweise findet daher ihre Anwendung: im Anfange der Kur, beim zarten weiblichen Geschlecht, bei Kindern, bei geschwächter Lebenskraft und überhaupt bei Krankheiten der hohen Schwäche.

Die Bedeutung des Schwitzens in wollenen Decken wurde schon erläutert und dargethan, woraus hervorgeht, dass eine Hauptwirkung durch den zweiten, darauffolgenden Akt, die Kaltwasser-Anwendung, erzielt wird. —

Das Vollbad als Supplementakt des Schwitzens. Durch die plötzliche Anwendung des kalten Bades auf die schwitzende Oberfläche des Körpers wird diesem plötzlich sein ganzer Wärmevorrath entzogen, was als ein mächtiger negativer Reiz wirkt, der den Lebensprozess in allen seinen Sphären kräftig erhöht, indem er mittelst der Nervenleitung die Centraltheile des Nervensystems direkt trifft und von diesen sich auf die Empfindungs- und Bewegungsnerve fortpflanzt, wodurch zugleich der Blutumlauf durch die erhöhte Kraft des Herzens — des Executors des Nervensystems — verstärkt wird, somit auch die Wärmeentwicklung eine kräftigere sein muss, nicht nur, weil plötzlich wie mit einem Zauberschlage alle Wärmeentwicklung von der Peripherie gegen die Centra hin versetzt wird, sondern vorzüglich darum, weil alle Mittelpunkte der Lebenssphären in höherer Thätigkeit begriffen sind.

Ausserdem findet das kalte Vollbad für sich allein in Krankheiten keine Anwendung, weil, wenn der Körper nicht früher in eine höhere Temperatur, als die normale ist, versetzt wird, die mancherlei Wirkungen des kalten Bades auf denselben im kranken Zustande gar nicht mit einem einzigen Begriffe zu umfassen wären.

Die nasskalten Umschläge. — Was die Einhüllung im nassen Leintuche für den ganzen Organismus ist, das sind die Umschläge für einen Theil desselben, und haben auch denselben Heilzweck: die Stärkung des einzelnen Theiles und Wärmeentwicklung, welche

auch hier auf zweifache Art zu Stande kömmt, zuerst auf dem negativen Wege durch die Entwicklung der Kälte des Umschlages und dann auf positivem Wege durch das lange Eiugehülltsein des Theiles im nasskalten Umschlage, der von allen Seiten von einem trockenen Tuche bedeckt ist. Die andern Wirkungen, die man den Umschlägen zuschreibt, als die zertheilende, auflösende und erregende, lassen sich alle auf diese einzige, die stärkende (nämlich durch Wärmeentwicklung), zurückführen. Die erfolgreiche Anwendung derselben auch in Entzündungszuständen, wo sie oft gewechselt werden, hat dieselbe Erklärung wie die nasskalte Einhüllung im Fieber.

Die Lokalbäder. — Diese haben, für sich allein angewendet, keine eigentliche wärmeerregende Wirkung, sondern erst dann, wenn sie auf einen Theil, der schon in einer Erwärmung begriffen ist, angewendet werden, eben so wie das Vollbad; sie haben daher ihre häufigste Anwendung als Sitzbäder in Verbindung mit dem nassen Leibgürtel, wobei der ganze Vorgang der allgemeinen nassen Einhüllung mit darauffolgendem Bade örtlich ausgeführt wird. Die Sitzbäder haben die Stärkung des Verdauungsapparates durch Wärmeentwicklung zum Zwecke, die andern Anwendungsarten der Lokalbäder, als der Kopf-, Fussbäder etc. werden gewöhnlich nur theils zu wärmeentziehenden, theils zu dirivirenden Zwecken vorgenommen.

Klystire. — Was Umschläge und Lokalbäder einzelnen Partien der äussern Haut sind, das sind die Klystire für die Schleimhautpartien des Darmkanals. Sie wirken aber auch um so mehr wärmeerzeugend, als die inneren Schleimhäute stets dazu geneigt sind, nur müssen dieselben, wegen der schnelleren Ausgleichung der Temperatur-Differenzen in diesem eingeschlossenen Raume, wenn sie eine bedeutendere Wirkung hervorbringen sollen, öfters wiederholt werden; auch wirken Klystire wärmeentziehend bei Entzündungszuständen der Schleimhäute, so wie alle wärmeentwickelnde Prozeduren wärmeentziehend wirken bei vorhandener abnormer Wärmeentwicklung eines Organs.

Das Trinken des frischen kalten Wassers ist eines der mächtigsten Roborantia für den ganzen Organismus, insofern es seine wärmeentwickelnde Wirkung auf den

Magen und den gesammten Verdauungsapparat ausübt. Alle Physiologen stimmen darin überein, sie mögen den Verdauungsprozess als eine Auflösung, eine Gährung oder Oxydation betrachten, dass die innere Wärmeentwicklung des Magens eine nothwendige Erscheinung zur normalen Verdauung sei, und wenn auch über die Bedeutung und die Entstehung des Wärmeverrathes während der Verdauung die Meinungen noch getheilt sind, ob derselbe nämlich eine Bedingung oder ein Produkt der Verdauung sei, sind doch alle darin einig, dass zur Verdauung die Wärmeezeugung eine nothwendige Bedingung sei, weil sie mit der normalen Lebensthätigkeit derselben unzertrennlich verbunden und als deren Resultat zu betrachten sei; steht also die normale Verdauung in so engem Verhältniss mit der Wärmeezeugung des Verdauungs-Apparates und ist die Verdauung jene Cardinalfunktion des Lebens, ohne deren Normalität keine Erhaltung der Gesundheit, d. h. Stärkung des Lebens, möglich, so ist nach der aufgestellten Hauptindication der Hydriatik, der Stärkung, leicht einzusehn, welche wichtige Rolle das Trinken des kalten Wassers in der Wasser-Heilmethode spielen muss. Dass es ferner bei Entzündungs-Zuständen des Verdauungs-Apparates auch als wärmeentziehendes Mittel benutzt werden kann, ist aus dem früher Gesagten leicht einzusehen.

Die Douche hat eine sehr complicirte Wirkung und bringt die überraschendsten, belebendsten Erscheinungen hervor; es lassen sich dieselben auf drei Hauptwirkungen reduciren.

I. Die wärmeezeugende, in welcher die Douche mit allen früher genannten Proeeduren übereinstimmt, und der Wirkung der Abreibung mit dem nassen Leintuche am nächsten kommt, dieselbe aber durch die schnelle und rasche Aufeinanderfolge der einzelnen Wärmeentwicklungsakte noch weit übertrifft. Der erste herabstürzende Strahl wirkt durch seine Kälte als negativer Reiz, beschleunigt aber zugleich, durch den Druck des Wasserstrahls, die darauffolgende Wärmeentwicklung; die entwickelte Wärme wird von der Kälte des zunächst herabstürzenden Strahles fortgerissen, durch dessen Druck aber sogleich wieder neue Wärme entwickelt, die von dem folgenden Strahle wieder geraubt

wird und so ist die Summe dieser einzelnen Wärmeentwicklungs-Prozesse um so grösser, als der Fall des Wassers ein höherer und der Strahl ein dickere; es wird durch die Douche in wenig Minuten mehr Wärme entwickelt, als durch das Einhüllen und Schwitzen in Stunden.

**II. Die erschütternde (alterirende.)** Die mächtige Erschütterung, die die letzten Nervenenden der Haut durch den herabstürzenden Strahl erleiden und die dadurch veranlasste Vibration wird durch die Nervenleitung bis zu den Centralorganen fortgepflanzt, wodurch eine gänzliche Umstimmung der krankhaften Nerven-thätigkeit entsteht.

**III. Die zertheilende.** Durch die Quetschung, die der Druck des herabfallenden Strahls an der Oberfläche des ihm ausgesetzten Theils verursacht, werden die kleinsten Molekula desselben aus ihrer Cohäsion gerissen, von einander getrennt, vom Lymphsystem zur Aufsaugung gebracht und durch die Säftecirculation den Ausscheidungsorganen zugeführt.

Die ausgezeichnete wärmeerzeugende Wirkung der Douche nebst ihren bedeutenden Nebenwirkungen indizieren dieselbe:

1. Bei allen hartnäckigen und tiefwurzelnden Cachexien, die eine starke Reaction zur Heilung erfordern.
  2. Bei Verstimmung oder Torpor des Nervensystems, als Hypochondrie, Hysterie, Zukungen, Paresis, Paralysis und Amaurosis.
  3. Bei Gicht und Rheumatismus, bei Infarkten und Indurationen der verschiedenen Organe, wobei die Douche stets Ausgezeichnetes leistet.
-

Ob die Lehre der Heilkunde zur Allgemeinkenntniss der Menschen, durch populäre Schriften der Allopathie verbreitet, zweckmässig wäre, oder ob sie nur das Eigenthum der Aerzte verbleiben solle, darüber sollte wol kein Streit stattfinden, da bei den complicirten und vielfach nöthigen Vorkenntnissen, welche zu derselben gehören, Halbwisserei gewiss Missverständnisse, grosse Fehlgriffe und so häufig Hypochondrie veranlassen würde. Dagegen ist in der Wasserheilkunde die Besorgniss eines Missverständnisses, der Natürlichkeit der Sache wegen, weniger zu befürchten, aber nichts destoweniger kann ihre missverstandene Anwendung auch die grössten Nachtheile herbeiführen und auch sie wird ohne Vorkenntnisse über die allgemeinen Gesetze und Erscheinungen der Natur niemals verstanden und richtig angewendet werden können. Es ist aber das Wesen der Wasserheilkunde, einfach zu sein, und sie bedarf nicht so ausgebreiteter Kenntnisse zu ihrem Verständnisse. In der Wasserheilkunde ist nicht bloß von Heilmitteln in Krankheiten die Rede, sondern eben so sehr von den Lebensmitteln überhaupt, d. h. von solchen, die das Leben in seinem natürlichen gesunden Zustande erhalten und befestigen, denn ihre Heilmittel sind nichts anderes, wie eben diese Lebensmittel selbst. In dieser Beziehung braucht daher diese Kurmethode nicht bloß Eigenthum der Aertzte zu sein, sondern nur, indem sie Gemeingut der gebildeten Stände wird, kann sie ihre wahre Aufgabe erfüllen. Die Priessnitzsche Heilmethode unterscheidet sich von allen anderen Methoden dadurch, dass sie sich auf den Grundsatz stützt, zur Herstellung und Befestigung der Gesundheit nur solche Einflüsse zu benutzen, welche eine natürliche, verwandte Beziehung zum menschlichen Organismus haben, indem sie sich vorzugsweise des Wassers bedient — dagegen das, was dem menschlichen Organismus fremdartig ist, vermeidet, um durch Belebung der Naturheilkraft die Krankheiten zu beseitigen. — In jedem Momente des Lebens findet Stoffwechsel Statt, ein Theil der Gebilde verliert seine Lebendigkeit, stirbt ab, und der Körper bedarf des Wiederersatzes zu seinem Fortbestehen.

Die Wiederersatzmittel aber sind das, was wir Nahrungsmittel nennen. Mit dem Wiederersatz der

Materie ist Wiederbelebung der Kraft verknüpft und es sind daher Stoffwiederersatz und Wiederbelebung dem Wesen nach gleich bedeutend. Zu den materiellen Wiederersatzmitteln gehört nun zum Theil auch das Wasser, insofern es einen wesentlichen Bestandtheil des Organismus ausmacht, aber das Wasser hat eine besondere Bedeutung für den thierischen Körper, als Flüssigkeit und als Wärmeleiter. Ohne Flüssigkeit findet in der Natur keine Bewegung, keine Thätigkeit, kein Leben Statt, und das Wasser ist so gewissermaassen der Träger der Bewegung und der Thätigkeit, welche die Grunderscheinungen des Lebens machen. Als Wärmeleiter wird das Wasser ferner zu dem umfassendsten Erregungsmittel für den Lebensprozess, und so wird es in der vielgestaltigen Anwendung, durch seine Beweglichkeit etc., zum Hauptmittel der Priessnitzschen Heilmethode. Zu den unentbehrlichen Lebensreizen gehört noch vor Allem die atmosphärische Luft durch ihren Gehalt an Sauerstoff, und als Träger von Luft und Electricität. Alle andere Potenzen der äusseren Natur, welche nicht den Lebensmitteln angehören, entsprechen nur einer einzelnen Seite des Organismus, einem besondern Organe oder Systeme, und so viel als sie diesem an Wirkungsvermögen, durch Anreizung hinzufügen, so viel entziehen sie dem Ganzen des Organismus, denn jede einseitige Thätigkeit in ihm ist ein Widerspruch gegen sein innerstes Wesen, welches in der Harmonie der Thätigkeit aller seiner Theile besteht. Diese herzustellen, ist dagegen der einfache Zweck der Wasserheilmethode, und zwar durch Erweckung der Naturheilskraft.

Indem die Hydrotherapie, eben nur die, als Mittel zum Leben dienenden, die Gesundheit erhaltenden Potenzen der Aussenwelt auch als Heilmittel in Krankheiten benutzt, so sind in ihr Heilkunst und Diätetik zu einem Ganzen innig verbunden, denn eben das, was die Krankheit heilt, dient auch in ihr zur ferneren Erhaltung der Gesundheit. Während daher die frühere Diätetik sich auf Vermeidung schädlicher äusserer Verhältnisse beschränkte, und damit oft Vorschriften verband, welche Entwöhnung auch von ganz nothwendigen Lebensreizen forderte, sucht die Priessnitzsche Diätetik durch Thätigkeit und Uebung die Organe zu erkräfti-

gen und zu verjüngen, gleich den Ansichten der neuen Physiologie.

Die in den verflossenen drei Jahren vorgekommenen Resultate der Wirksamkeit des Wassers der Heilanstalt in Wenden, die nun fünf Jahre besteht, lassen sich in Kürze aus nachstehender Tabelle übersehen.

Abgesehen von der Lage Wendens, dem vortrefflichen Wasser und so vielen dieser Anstalt zu Gebote stehenden Mitteln verdanken wir besonders viel der Wirksamkeit mehrer kraftvoller Douchen.

**Uebersicht**  
 der Kur-Resultate von drei Jahren aus der  
 Wasser-Heilanstalt in Wenden und der Privat-  
 Praxis, von Dr. Meyer.

Zahl der Kranken.	Krankheits-Zustände.	geheilt.	gebessert.	ohne Erfolg
7	Gastrisches Fieber . . .	7	—	—
20	Katarrhal-Fieber . . .	20	—	—
4	Nerven-Fieber . . .	4	—	—
3	Rothlauf . . .	3	—	—
9	Ruhr . . .	9	—	—
30	Halsentzündung . . .	30	—	—
2	Nierenentzündung . . .	2	—	—
12	Entzündlicher Katarrhal- husten . . .	12	—	—
6	Scharlach-Fieber . . .	6	—	—
1	Masern . . .	1	—	—
4	Nervöser Kopfschmerz .	3	1	—
2	Hautschwäche mit nervö- ser Reizbarkeit . .	2	—	—
2	Syphilis secundaria . .	1	1	—
3	Gonorrhoea primaria . .	2	1	—
5	Fluor alb. . . . .	4	1	—
2	Allgem. Nervenschwäche .	2	—	—
6	Chronischer Rheumatis- mus . . . . .	5	1	—
2	Reguläre Gicht . . . .	2	—	—
2	Spinalparaplegie (Lähmung)	2	—	—
10	Hysterismus in verschied. Formen . . . . .	8	1	1
3	Bleichsucht . . . . .	3	—	—
5	Obstruktionen . . . . .	3	1	1
16	Magenschwäche . . . . .	11	5	—
10	Neuralgie . . . . .	8	1	1
11	Blutflüsse . . . . .	9	2	—
9	Congestionen . . . . .	7	2	—
<b>186</b>		<b>166</b>	<b>17</b>	<b>3</b>

